

4| Generalkapitel will internationale Kontakte stärker nutzen

8| Bruder Klaus sorgt sich um die Seelen im Haus Maria in Geseke

12| Vier Krankenhäuser gründen Katholisches Klinikum Ruhrgebiet Nord

Magazin für Mitarbeiter, Freunde und Förderer



blickpunkt mensch



Schwestern
der hl. Maria
Magdalena
Postel

editorial



Titelbild: Schwierige Entscheidungen beim Generalkapitel in Heiligenstadt. Neun Tage lang konferieren die 29 Schwestern aus sechs Ländern, um eine Bilanz der letzten sechs Jahre zu ziehen und Beschlüsse für die nächsten sechs Jahre zu fassen.

Foto: SMMP

Liebe Leserin und Leser

2

Die Internationalität als Chance begreifen, den Austausch der Kulturen fördern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Charisma der Gründerin teilhaben lassen - die Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel haben in den letzten Wochen wichtige Kursbestimmungen für die Zukunft vorgenommen. Vor allem beim Generalkapitel in Heiligenstadt (s. Berichte S. 3-5). Fest steht, dass die Rahmenbedingungen nicht einfacher werden: Es gibt immer weniger Frauen, die einer Gemeinschaft beitreten und sich ein Leben lang binden wollen. Der demografische Wandel und der enger werdende finanzielle Rahmen stellen die Einrichtungen und Dienste vor große Herausforderungen. Und die Kirche erreicht sowohl in Südamerika als auch in Europa immer weniger Menschen.

Doch die 29 Kapitularinnen haben während der Konferenz Hoffnung geschöpft und sich ihres eingeschlagenen Weges vergewissert. Es gelingt, auch weltliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für das Charisma der Gründerin zu begeistern. Die Überlegung, Frauen den Weg ins Kloster auch ohne Gelübde zu ermöglichen, zeugt von neuen Ideen und der Bereitschaft, sich heutigen Lebenswelten zu öffnen, ohne die Identität zu verlieren (s.S.3). Und die neue Bergkloster Stiftung oder die Familien- und Projektpatenschaften stellen Chancen dar, Projekte, Einrichtungen und Dienste auch finanziell auf neue Beine zu stellen (s.S.16). Gerade dort erreicht die Kirche noch alle Generationen (s.S. 5).

Letztlich soll nicht vergessen werden, dass es immerhin zwei neue Novizinnen gibt: Sr. Miriam Annette und Sr. Hanna. Sie verkörpern die Hoffnung auf eine positive Zukunft der Ordensgemeinschaft. Und wieviel Bewegung es in den Einrichtungen gibt, zeigt diese Ausgabe von "blickpunkt mensch" einmal mehr...

Urs Ulrich Beck

blickpunkte



**Seite 3-5 Glocke läutet früher als erwartet
Berichte über das Generalkapitel**



**Seite 6 Mehr Luft zum Atmen und Regenerieren
Schlaf-Atem-Zentrum an der Hufeland-Klinik**



**Seite 8 Lernen, mit schweren Verlusten zu leben
Die Arbeit von Bruder Klaus als Seelsorger am Haus Maria**



**Seite 9 Spatenstich für den Neubau
Bis 2010 entsteht das Seniorenheim St. Josef in Wadersloh neu**



**Seite 10 Können lernen an der Gesundheitsakademie
Neuer Slogan - neue Philosophie - neues Jahresprogramm**



**Seite 11 Fair gehandelt und obendrein schick
Schüler freuen sich über eigene Kleidungskollektion**



**Seite 12 Kompetenzen vernetzen
Katholisches Klinikum Ruhrgebiet Nord gegründet**



**Seite 13 Internetportal hilft SMMP weltweit
Neue Möglichkeiten der Unterstützung**

Rubriken

Nachrichten	S. 14-15
Spiritueller Impuls	S. 14
Menschen	S. 15
Impressum	S. 15



Konzentrierte Atmosphäre beim Generalkapitel in Heiligenstadt: Sr. Theresia Lehmeier (vorne links) übersetzt die Ausführungen für Sr. Maria Laura Rosado und Sr. Elia Romero (vorne v.r.) ins Spanische.
Foto: SMMP

Internationalität als Potenzial begreifen

Generalkapitel der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel stellt Weichen für die Zukunft

Ein internationaler Konvent am Ursprungsort der Ordensgemeinschaft in Frankreich, eine überarbeitete Lebensordnung mit der Möglichkeit für Frauen, ohne Gelübde befristet im Kloster mitzuleben und ein stärkerer Austausch zwischen den Kulturen und Aufgabengebieten der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel sind die wichtigsten Vorhaben, die das Generalkapitel der Ordensgemeinschaft im Januar 2009 für die nächsten sechs Jahre in den Blick nahm.

„Die Vielfalt der Kulturen und der internationale Austausch untereinander sind unsere Stärke. Dieses Potenzial wollen wir nutzen“, sagt die alte und neue Generaloberin Schwester Aloisia Höing. Ein Potenzial, das nicht nur den Ordensprojekten, sondern auch den Einrichtungen und Diensten weltweit zugute kommen soll.

Alle sechs Jahre tritt das Generalkapitel zusammen, um eine neue Ordensleitung zu wählen, eine Bilanz der vergangenen Amtszeit zu ziehen und wichtige Weichenstellungen für die Zukunft vorzunehmen. Dazu kamen in Heiligenstadt 29 Schwestern aus Deutschland, Brasilien und Bolivien, den Niederlanden, Rumänien und Mosambik zusammen. Die Probleme liegen auf der Hand: In Deutschland gibt es nur noch wenige Frauen, die sich lebenslang an eine Ordensgemeinschaft binden wollen. Die Frage, ob das Mitleben im Kloster vielleicht auch befristet möglich ist - ohne die Gelübde abzulegen - kommt aber ebenso aus Südamerika. Auch dort beschäftigen sich die Schwestern intensiv mit den Fragen und Anforderungen der Berufungspastoral

heute. Eine Kommission, die die Lebensordnung der Ordensgemeinschaft überarbeitet, will das Anliegen des Mitlebens im Kloster einbeziehen und dazu bis zum Jahr 2012 Vorschläge machen. „Dann wollen wir bei einem ‚Zwischenkapitel‘ darüber entscheiden“, kündigt Schwester Aloisia an. Fest steht hingegen schon, „dass wir in Zukunft Schwestern länderübergreifend einsetzen werden“, so die Generaloberin. Schwester Leila de Souza e Silva aus Brasilien, seit 2005 im Kathedralforum an der Hedwigs-kathedrale in Berlin, Sr. María Goretti Grigoriú, die von Bolivien nach Rumänien ging, und die Brasilianerin Sr. Lúcia Schnekemberg in den Niederlanden sind da bereits Vorreiterinnen.



„Wir sind Teil einer großen Gemeinschaft“

Dass man unter diesen Umständen auch die Kontakte zu der französischen Kongregation der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel weiter intensivieren will, ist nur konsequent. Die Schwestern dort stehen vor ähnlichen Herausforderungen. „Da freuen wir uns über die Einladung, dass zwei Schwestern unserer Gemeinschaft in einem internationalen Konvent in der Abtei St. Sauveur-le-Vicomte - dem französischen

Mutterhaus - mitleben können“, sagt Schwester Aloisia. Gleichwohl müsse man sorgfältig überlegen, welche Ordensfrauen dafür infrage kämen. „Wir würden uns davon nicht nur eine Intensivierung der Kontakte versprechen, sondern auch einen regen Austausch über Inhalte und Ziele unserer Arbeit im Geiste der Gründerin“, unterstützt Schwester Aloisia das Vorhaben. „Das Generalkapitel hat uns alle spüren lassen, dass wir Teil einer großen Gemeinschaft sind, in dem jede einzelne Schwester ihre Wertschätzung genießt“, bilanzierte die bolivianische Provinzoberin Schwester Maria Laura Rosado nach dem Kapitel. „Und das soll auch in den Einrichtungen und Diensten spürbar werden“, fügt Schwester Aloisia hinzu.

Als Folge daraus wird die Ordensleitung künftig zu den Frühjahrstagungen mit den leitenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus den Einrichtungen und Diensten und den Ordensschwestern in verantwortlichen Positionen einladen. Genau deshalb soll auch die neu gegründete Bergkloster Stiftung SMMP helfen, Projekte weltweit und dauerhaft zu unterstützen. „Denn dort erreichen wir die Menschen. Deshalb wollen wir an dieser Vielfalt festhalten“, betont Schwester Aloisia. Weltliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssten das Charisma der Gründerin und ihre Kernanliegen ebenfalls erfahren dürfen. Schließlich sei der Leitspruch der hl. Maria Magdalena Postel in einer orientierungslosen Zeit wie der heutigen genauso aktuell wie zur Zeit der Französischen Revolution: „Die Jugend bilden, die Armen unterstützen und nach Kräften Not lindern.“

Nach der Wahl der Generaloberin gehörte der Erfurter Bischof Dr. Joachim Wanke zu den ersten Gratulanten. Im Hintergrund weitere Schwestern und Gäste, darunter der Rektor des Bergklosters Heiligenstadt, Bernd Kucklick und Prälat Paul Uthe.



Unten der neue Generalrat. V.l.: Sr. Theresia Lehmeier, Sr. Maria de Fátima Lourenco Soares, Sr. Aloisia Höing, Sr. Adelgundis Pastusiak und Sr. Maria Thoma Dikow. Foto: SMMP

4

4



Glocke läutet früher als erwartet

Das Generalkapitel in Heiligenstadt bestätigt die Generalleitung - und erzielt schnell Ergebnisse

Eineinviertel Stunde lang bleiben die Türen des Thomas Morus-Saales fest verschlossen. Dann verlässt Schwester Maria Dolores Bilo den Raum mit einem erleichterten Lächeln auf dem Gesicht. "Sie dürfen läuten", gibt sie Schwester Beate zu verstehen, die an der Pforte des Heiligenstädter Bergklosters Dienst hat und ihr auf dem Gang schon entgegen kommt. Das Generalkapitel hat gewählt.

Die Gänge des Gebäudes füllen sich wieder mit Leben. Und eine Viertelstunde nach dem Glockengeläut versammeln sich in der Bergkloster-Kirche zahlreiche mit im Haus lebende Schwestern, Nachbarn und Mitarbeiter. Generaloberin Schwester Aloisia Höing tritt nach vorn. Auch ihr ist die Erleichterung anzumerken: "Ich freue mich, Ihnen die Namen der neuen Generalratschwestern bekannt geben zu dürfen." Dabei freut sie nicht nur, dass sich relativ schnell Mehrheiten für die gewählten Ordensfrauen abgezeichnet haben, sondern auch, dass das beratende Gremium wieder international besetzt ist. Auch morgens - bei ihrer eigenen Wiederwahl - war es schnell gegangen. Da hatte die Glocke schon nach 35 Minuten ge-läutet.

Und der Erfurter Bischof Dr. Joachim Wanke, der der Wahl beigewohnt hatte, verriet bei der Bekanntgabe: "Das Ergebnis bleibt geheim - aber es ist schon als Zeichen großen Vertrauens in die Generalleitung zu verstehen."

Jede Schwester kann gewählt werden

Das Kapitel kann theoretisch jede Schwester zur Oberin und auch in den Generalrat wählen, die eine Ewige Profess abgelegt hat. Sie muss nicht anwesend sein. Es gibt keine Wahlzettel, auf denen irgendwelche Namen stehen. Höchstens Vorstellungen, die sich im Vorfeld des Kapitels in den jeweiligen Provinzen und Ländern konkretisiert haben. "Aber sicher ist man bei einem solchen Kapitel vor Überraschungen nie", weiß Generalassistentin Schwester Adelgundis Pastusiak. Der Rektor des Hauses, Pfarrer Bernd Kucklick, hatte den Kapitulareninnen mit auf den Weg gegeben: "Lassen Sie sich führen vom Heiligen Geist." Diesmal schien er der Versammlung deuten zu wollen: Lasst die Generalleitung weiterarbeiten, die es auch in den letzten sechs Jahren getan hat.

Und so bleiben auch Schwester Adelgundis und Schwester Theresia Lehmeier als Generalsekretärin in ihren Ämtern. Schwester Theresia wird am Nachmittag in den Generalrat gewählt und später wieder mit der Aufgabe der Sekretärin betraut. Schwester Maria Dolores Bilo erhält noch die Ernennung zur Generalökonomin. Neu in dem Gremium sind Schwester Maria Thoma Dikow aus Menden und Schwester Maria de Fátima Lourenco Soares aus Brasilien. Schwester Maria Thoma leitet das Walburgisgymnasium in Menden. Die 52-Jährige war zwischen 1996 und 2002 schon einmal Generalrats- und seitdem Provinzrattschwester. Schwester Maria de Fátima war von 2003 bis 2007 Provinzoberin der Brasilianischen Provinz und leistet seither in Minas Gerais wichtige Pastoralarbeit. Gewählt wurde darüber hinaus Sr. Nelida Vargas aus Bolivien, die diese Wahl aus gesundheitlichen Gründen aber nicht annehmen konnte. "Wir wollen dafür eine Schwester nachnominieren, damit wieder alle drei Ordensprovinzen vertreten sind", betont Schwester Aloisia. Ihren Dank für die gute und konstruktive Zusammenarbeit spricht sie auch jenen drei Ordensfrauen aus, die aus dem Generalrat ausgeschieden sind: Schwester Margareta Kühn, Schwester Leila de Souza e Silva und Sr. Amalia Machaca. Die personellen Weichen für die nächsten sechs Jahre sind damit gestellt. Nun folgen die Provinzkapitel der Europäischen und der Bolivianischen Provinz. Das Kapitel der Europäischen Provinz tagt vom 13. bis zum 19. April im Bergkloster Bestwig.



Weitere Berichte unter www.smmp.de und "kontinente" 2-2009



Die Menschen da erreichen, wo sie sind

Einrichtungen und Dienste sind für die Kirche von entscheidender Bedeutung

5

Das Generalkapitel gab ein klares Bekenntnis für die wichtige Arbeit in den Einrichtungen und Diensten. Schwester Maria Ignatia Langela berichtete über ihre Arbeit als Schulleiterin eines Gymnasiums in Sachsen-Anhalt und stellte fest: "Ich spüre das Verlangen, Menschen auch da die Gelegenheit zu geben nach Gott zu suchen, wo sie ihn gar nicht vermissen."

Ludger Dabrock, Geschäftsführer der Einrichtungen und Dienste in Deutschland, ergänzte diese Erfahrung durch die These: "In unseren Häusern können wir die Menschen auch mit einer christlichen Botschaft erreichen. Diese Chance zu vertun, wäre töricht." Angesichts der dramatisch zurückgehenden Zahl von Katholiken erreiche die Kirche allein durch Pastoral und Gottesdienste immer weniger Menschen, betonte Ludger Dabrock in seinem Impulsreferat vor dem Kapitel. Dazu präsentierte er einige alarmierende Zahlen: So habe es im Bistum Erfurt 1990 beispielsweise noch 2.287 Taufen gegeben, 2007 aber nur noch 1.290. Ein Abwärtstrend, der nicht nur mit dem demografischen Faktor zu erklären sei, so der Geschäftsführer, auch wenn der im Osten Deutschlands schwer wiege. Selbst im Bistum Paderborn sei die Zahl der Taufen im selben Zeitraum von 19.675 auf 12.012 gefallen: "Dass die Kirche einen Großteil der Menschen nicht mehr erreicht, ist nicht Zukunft, sondern längst Realität." Dagegen sei die Zahl der kirchlichen Einrichtungen immer noch sehr hoch: So gebe es in Deutschland 1.164 Schulen und 401 Krankenhäuser in kirchlicher Trägerschaft. Die Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel haben daran ihren Anteil. Auch hierfür nannte Ludger Dabrock Zahlen: "Wir haben allein in Deutschland 2.224 Schüler an den berufsbildenden Schulen und 2.802 an den Gymnasien. Wo erreicht Kirche sonst so viele junge Menschen?" Aber es sei auch wichtig, die eigenen Mit-

arbeiterinnen und Mitarbeiter von einer christlichen Wertekultur zu überzeugen. Bei dem Jubiläumsgeschehen der Ordensgemeinschaft 2007 sei das gelungen: "Die dort entstandenen Ideen und Initiativen - auch in den Einrichtungen - waren ein Geschenk."

Dass die Kirche einen Großteil der Menschen nicht mehr erreicht, ist längst Realität.

Ludger Dabrock

Schwester Maria Ignatia entwickelt in Halle noch ganz andere Ideen, um die Schülerinnen und Schüler ihres Gymnasiums zu erreichen. "Das ist als Dialog-Gymnasium konzipiert: Ein Drittel der Schüler ist katholisch, ein Drittel evangelisch, ein Drittel konfessionslos." In Gesprächen mit den El-

tern habe sie feststellen müssen, dass die Kirche zu DDR-Zeiten in vielen Familien nicht existent war. "Viele wissen nicht einmal, ob ihre Mutter getauft ist." Die Menschen dort seien weder Atheisten, noch Agnostiker: "Sie nehmen an der Abstimmung darüber, ob es Gott gibt, nicht teil, weil sie gar nicht wissen, worum es geht." Aus diesem Grund versucht Schwester Maria Ignatia christliche Gedanken als Bereicherung des Alltages einzubringen. Und sie freut sich darüber, wenn 30 Schülerinnen und Schüler bei der Feier der Lebenswende in der 8. Klasse deshalb das Bedürfnis verspüren, auch religiöse Texte zu verwenden. "In die Kirche würden sie nicht kommen. So aber bekommen sie von der christlichen Botschaft trotzdem etwas mit."



Aufmerksam folgen die Kapitularinnen den Ausführungen von Sr. Maria Ignatia und Ludger Dabrock. Foto: SMMP

info generalkapitel

Das Generalkapitel tagt alle sechs Jahre. Erstmals hatte die deutsche Kongregation 1920 ein eigenes Kapitel, nachdem sie sich wegen der politischen Situation und auf Druck der Bischöfe von Köln und Paderborn von der französischen Gemeinschaft trennen musste. Der deutsch-französische Krieg und der Erste Weltkrieg hatten das politische Verhältnis zwischen beiden Ländern nachhaltig gestört. Obwohl das Generalat sofort in Heiligenstadt beheimatet war, hat das Kapitel dort erst zum fünften Mal zusammengefunden. Jetzt zum ersten Mal nach 72 Jahren. Nach 1936 waren die Konferenzen wegen des Krieges zunächst ausgesetzt worden. Aufgrund der anschließenden Teilung Deutschlands fanden

sie von 1950 bis 1962 im heutigen Seniorenzentrum Haus Maria in Geseke statt. Da das Ende der deutschen Teilung nicht absehbar war, entschied die Gemeinschaft bei ihrem letzten Geseker Kapitel, in der Bundesrepublik ein neues Generalat zu errichten. Das entstand dann in Bestwig. Dort fanden die Kapitel von 1968 bis 2002 statt. Nach der Wiedervereinigung war der Weg für eine Rückkehr ins Eichsfeld geebnet. Dazu entschied sich wiederum das letzte Bestwiger Kapitel 2002. Bestwig wurde Sitz der damals neu gegründeten Europäischen Provinz. Hier sind auch die Geschäftsführung sowie die zentralen Verwaltungsaufgaben für die Einrichtungen und Dienste in Deutschland ansässig. ■



Barbara Arend (l.) ist neue kaufmännische Direktorin der Katholischen Kliniken Lahn. Dank gilt ihrer Vorgängerin Heike Schmidt-Teige (3.v.l.). Zu der Verabschiedung und Einführung kamen auch Generaloberin Sr. Aloisia Höing, Generalassistentin Sr. Adelgundis Pastusiak und Geschäftsführer Ludger Dabrock (v.l.)
Foto: SMMP

Häuser haben Zukunftspotenzial

Wechsel an der Lahn: Barbara Arend folgt Heike Schmidt-Teige

Die Katholischen Kliniken Lahn GmbH mit der Hufeland-Klinik Bad Ems und dem Marienkrankenhaus in Nassau haben seit Januar 2009 eine neue kaufmännische Direktorin. Barbara Arend tritt die Nachfolge von Heike Schmidt-Teige an, die innerhalb der zahlreichen Arbeitsgebiete der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel eine neue Aufgabe übernimmt. Sie ist jetzt Assistentin des Finanzvorstandes Christian Uhl.

Dieser Schritt war bereits seit langem geplant. Um so erfreulicher, dass sich die Übergabe dieser Aufgabe nun kontrolliert regeln ließ: Heike Schmidt-Teige arbeitete Barbara Arend selbst noch einige Wochen lang in ihr neues Aufgabenfeld ein. Dass sie bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern viel Anerkennung genoss und stets um "gemeinsame Lösungen" bemüht war, wurde bei ihrer Verabschiedung und der gleichzeitigen Einführung von Barbara Arend am 14. Januar deutlich. "Schließlich haben Sie hier fast zwei Jahrzehnte lang von der Pike auf gearbeitet", hielten Ulrich Böttinger und Joachim Görg von der Mitarbeitervertretung der beiden Krankenhäuser fest. Seit 2005 war Heike Schmidt-Teige zunächst stellvertretende und seit 2007 leitende kaufmännische Direktorin. Seinen Dank sprach auch Ludger Dabrock aus: "Sie wussten, wieviel das Zusammenspiel aller für den Erfolg des Ganzen bedeutet. Sie wollten die Belegschaft hinter sich und nicht gegen sich haben. Das ist Ihnen immer gelungen." Heike Schmidt-Teige habe sich wahrhaft um beide Häuser verdient gemacht. Daran will Barbara Arend anknüpfen. Vor den 120 Gästen bei ihrer Einführung betonte sie: "Sie sind alle Profis an Ihrem Platz. Ihr Potenzial, Ihre Ideen und Ihre Motivation wollen wir nutzen." Es sei ihr immer wichtig gewesen, eng mit Menschen zusammenzuarbeiten. "Und hier habe ich schnell gespürt, dass das möglich ist. Die Chemie stimmt."

Wichtig ist ihr auch, dass sie hier für einen gemeinnützigen Träger arbeiten kann: "Denn die schütten ihre Gewinne nicht aus, sondern investieren sie neu. Und erst so hat man Möglichkeiten, etwas zu verändern." Dass einiges verändert werden muss, hat die Diplom-Kauffrau schnell erkannt. Vor allem baulich scheinen ihr Modernisierungen notwendig. "Nach dem ersten halben Jahr werde ich gemeinsam mit den Mitarbeitern konkrete Schritte ins Auge fassen", kündigt die neue kaufmännische Direktorin an.

Innovative Wege eingeschlagen

Vom Leistungsspektrum sieht sie beide Häuser gut aufgestellt: "Die Geriatrie im Marienkrankenhaus hat viel Zukunft. Erst recht im Zusammenspiel mit einer guten Inneren Medizin." Und in der Hufeland-Klinik habe der Träger mit den Akutabteilungen für Naturheilverfahren, der Pneumologie und dem Schlaf-Atem-Zentrum sowie der Orthopädie längst innovative Wege eingeschlagen. "Es dürfte im Trend liegen, natürliche Wege der Behandlung wieder stärker in die Therapien einzubeziehen. Das rechnet sich auch wirtschaftlich", ist Barbara Arend überzeugt.



Barbara Arend ist gebürtige Braunschweigerin, lebte aber die letzten 39 Jahre in Bremen. Nach der Ausbildung zur Bankkauffrau und Personalfachkauffrau arbeitete sie unter anderem bei einem medizinischen Warengroßhandel und einem Institut für berufliche Weiterbildung, ehe sie fast 20 Jahre die Aufgabe der Personalleiterin am Rot-Kreuz-Krankenhaus mit 650 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern übernahm. Zuletzt absolvierte die 52-Jährige berufsbegleitend einen Fernstudiengang in Betriebswirtschaft, den sie 2007 in schnellstmöglicher Studiendauer abschloss. Nun hielt die zweifache Mutter Ausschau nach einer neuen Herausforderung.

Mehr Luft zum Schlaf-Atem-Zentrum an der Hufeland

Luft zum Atmen wollen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Schlaf-Atem-Zentrums an der Hufeland-Klinik Bad Ems ihren Patienten verschaffen. Nicht nur, dass sie krankheitsbedingt bereits Atemprobleme hätten. Die mühseligen Anträge für entsprechende Therapien und Geräte bei den Krankenkassen sowie die Einarbeitung in die Bedienung der Apparaturen rauben ihnen zusätzlich Kraft.

"Unsere Idee ist es, hier im Haus den kompletten Service zu bieten: Von der Diagnose im Schlaflabor über die Therapie bis zur ambulanten Betreuung. Von der Beratung zur Antragstellung bei den Krankenkassen bis zur Schulung an den Geräten", beschreibt Dr. Klaus Kienast das Projekt. Der Chefarzt der pneumologischen Abteilung an der Hufeland-Klinik will somit nicht nur Effizienz und Erfolge der Behandlung steigern, sondern sogar noch Geld sparen. Letztes ist für die Kliniken enorm wichtig. "Und wir wollen versuchen, das möglichst innovativ zu tun", so der Mediziner.

Raucher und Übergewichtige gefährdet

An Schlafstörungen, Atemwegserkrankungen und einer Schwäche der Atemmuskulatur leiden vor allem Übergewichtige, Raucher und Patienten mit neuromuskulären Krankheitsbildern. "Schlafstörungen haben in den letzten Jahren deutlich zugenommen", weiß Dr. Kienast. Auf der einen Seite seien sie durch die verbesserte Technik zwar besser zu diagnostizieren, auf der anderen Seite träten sie aber stressbedingt und auch aufgrund verkehrter Medikamenteneinnahme häufiger auf. Im Schlaflabor verbringen die Patienten in der Regel ein bis zwei Näch-

Atmen und Regenerieren

nd-Klinik betreut die Patienten nach der Diagnose weiter

te, um eine Diagnose zu erstellen. Danach werden sie entsprechend therapiert. Oft geschieht das durch ein ambulantes Atemgerät. "Nicht viel größer als ein Kofferradio und inzwischen auch nicht mehr viel lauter als eine Klimaanlage", erklärt Kerstin Sprengart. Die Arzthelferin, die seit 2004 im Schlaflabor der Hufeland-Klinik arbeitet, betreut die Patienten inzwischen so umfassend, dass aus dem Labor ein Schlaf-Atem-Zentrum werden konnte. Sie weiß, welches

Gerät für welchen Patienten das beste ist. Sie kennt die Funktionsweisen verschiedener Systeme und Hersteller. Und sie kann bei der Antragsstellung an die Krankenkassen helfen: "Dabei lege ich Wert darauf, dass die Patienten hier denselben Service bekommen

Wir lassen die Patienten nach der Diagnose nicht allein. Denn die Geräte sind sehr kompliziert.

Dr. Klaus Kienast

wie ihn die Kassen oder die Gerätehersteller bieten. Nur eben viel unkomplizierter." Dr. Klaus Kienast lauscht dem überzeugten Ton seiner Mitarbeiterin und bestätigt: "Wir lassen die Patienten nach der Diagnose nicht allein. Die Geräte sind kompliziert. Bislang war die Weiterbetreuung nach einem Klinikaufenthalt nicht garantiert. Bei uns erhalten sie sogar eine Telefonnummer, unter der sie uns Tag und Nacht erreichen können." Dass der Patient, der während der Visite am Beatmungsgerät liegt, den Daumen nach oben hält, soll das wohl bestätigen. Und wieso können die Kosten trotz dieses verbesserten Services sinken? "Weil wir bei besserer Koordination aus

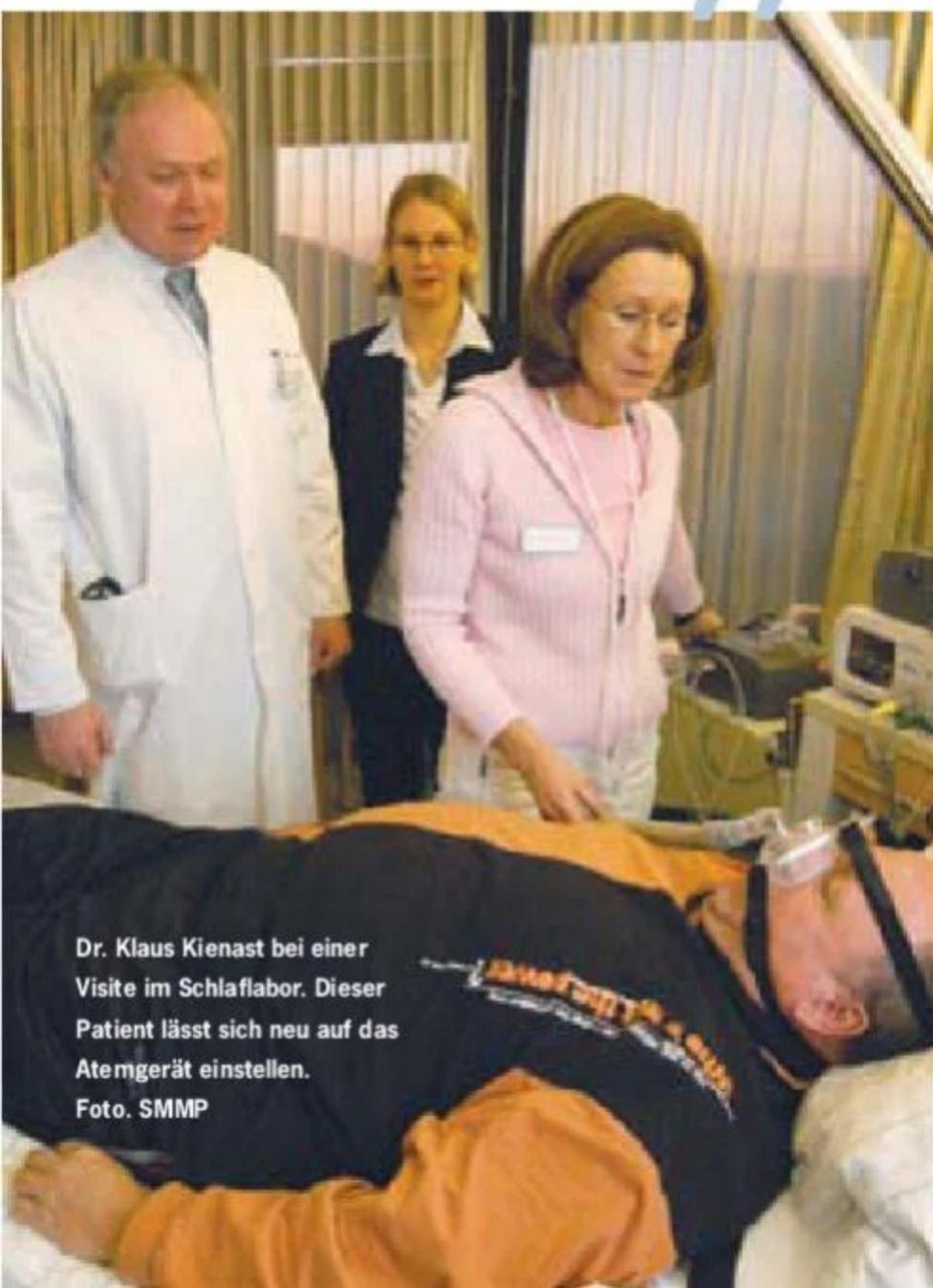


Kerstin Sprengart (r.) erklärt Barbara Arend die Funktionsweise eines Atemgerätes. Die Einstellungsmöglichkeiten sind vielseitig. Foto: SMMP

einer Hand viel effizienter arbeiten können. Wir sind zuversichtlich, dass die Krankenkassen das erkennen", so Dr. Klaus Kienast. Und gleichzeitig fördere die Klinik so den Wettbewerb zwischen den Herstellern: "Wir machen uns nicht von einer Firma abhängig, sondern vergleichen ständig Entwicklungen und Kosten." Schließlich strebe die Hufeland-Klinik an, den Therapieverlauf durch Angebote für Selbsthilfegruppen abzurunden. Auch Schulungen für die Mitarbeiter ambulanter Pflegedienste hätten schon stattgefunden. "Der Bedarf steigt", ist auch Kerstin Sprengart überzeugt - und hofft, dass ihr zwischen den nicht immer einfachen Gesprächen mit Herstellern, Krankenkassen und Patienten genügend Luft bleibt, das Projekt voranzutreiben.

info atemzentrum

Im Schlaf-Atem-Zentrum der Hufeland-Klinik arbeiten neun Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, zudem ein Oberarzt und ein Assistenzarzt. Das Schlaflabor hat acht Plätze, wo die Patienten meist eine Nacht lang beobachtet werden, um eine Diagnose zu erstellen oder das bereits vorhandene Atemgerät neu einzustellen. 2007 zählte die kleine Einrichtung etwa 800 Patienten. Da ernährungsbedingte und stressbedingte Atemwegserkrankungen zunehmen, ist die Tendenz steigend. Laut einer Umfrage unter Hausärzten haben bereits 25 Prozent der untersuchten Patienten den Bedarf einer Schlaf-Atem-Therapie.



Dr. Klaus Kienast bei einer Visite im Schlaflabor. Dieser Patient lässt sich neu auf das Atemgerät einstellen.

Foto: SMMP

"Lernen, mit Verlusten weiter zu leben"

Bruder Klaus Hermsen arbeitet als Seelsorger im Haus Maria

Schon häufiger ist Bruder Klaus im Haus Maria Menschen begegnet, die den Mut zum Leben verloren haben. Dann will er sie nicht nur trösten - sondern auf seine Art und Weise bekehren "und Ihnen Mut machen." Das schafft er auch schon `mal mit provozierenden Fragen. Nicht selten hat er damit Erfolg.



Manchmal gestaltet sich das allerdings auch sehr schwierig. So erinnert er sich noch gut an eine Frau, die ein Vertreter der Krankenkasse mitteilen durfte, dass ihre Kinder hier im Haus einen Platz für sie reserviert hatten. "Sie verweigerte alle Medi-

kamente und jede Rehabilitation. Sie wollte sterben, da sie überzeugt war: Die wollen mich sowieso loswerden." Bruder Klaus konnte das nachvollziehen, denn den beiden Kindern ging es finanziell gut und sie lebten mit ihren Familien in großzügigen Häusern. Sie hatten sich ihre Entscheidung zu einfach gemacht... "Wollen Sie denn wirklich sterben?" konfrontierte der Franziskaner die Dame mit dem unausgesprochenen Gedanken - und ließ sie vorerst allein.

"Ich wäre bestimmt schon ohne Bruder Klaus gestorben", sagt Klara Hollekamp bei einem Gespräch mit dem Seelsorger etwas verschmitzt. Sie gehörte nie zu den wirklich "schwierigen" Fällen. Dennoch weiß die 93-jährige, die seit zehn Jahren im Haus Maria lebt, was ihr die täglichen Eucharistiefiern,

die Ansprache des Geistlichen und seine Besuche bedeuten. "Die Worte, die er sagt, geben mir Kraft. Und schon seine Anwesenheit strahlt etwas aus", fasst Klara Hollekamp zusammen. Da bezieht sie gern auch die 17 Schwestern mit ein, die mit im Haus leben und ehrenamtlich wirken: "Ohne sie und Bruder Klaus könnte ich mir dieses Haus nicht vorstellen."

Schwestern und Pater bilden die Seele

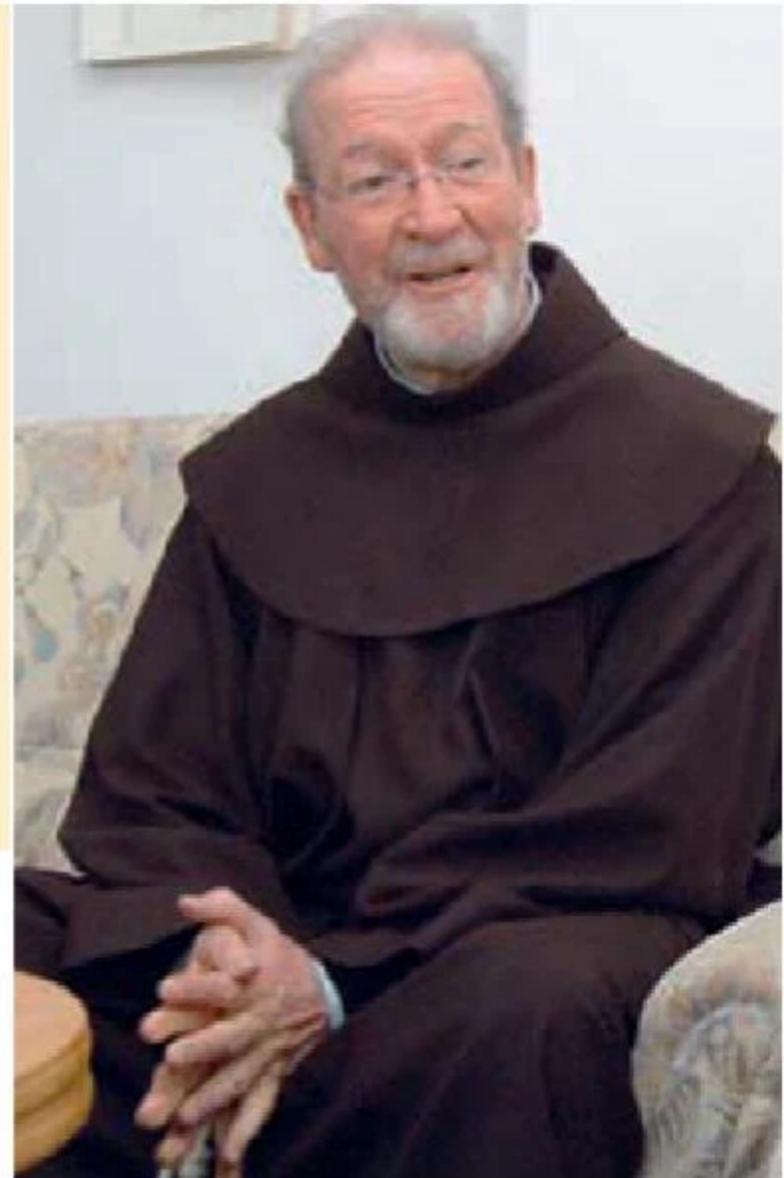
Gemeinsam geben die Ordensfrauen und der Seelsorger dem Wohn- und Pflegezentrum eine Seele. Dabei ist es nicht selbstverständlich, dass Bruder Klaus hier arbeitet. "Doch die Seelsorge ist ein wichtiger Teil unseres Lebensgestaltungskonzeptes, unserer Identität", sagt Andrea Marx, Geschäftsfeldleiterin für die Seniorenhilfe-Einrichtungen der Ordensgemeinschaft. An der Umsetzung dieses Konzeptes hätten auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter großen Anteil. "Sie sollen die christlichen Werte verinnerlichen und im Tagesgeschehen spürbar werden lassen", sagt die Gesekerin, die das Haus Maria selbst drei Jahre lang leitete.

Ich versuche mit den Menschen Wege zu finden, was ihnen noch bleibt, was sie noch können - und sich darauf zu konzentrieren

Bruder Klaus Hermsen

Auch Bruder Klaus Hermsen zieht aus dieser Aufgabe im Haus Maria Kraft. Immerhin ist er selbst schon 73: "Doch der feste Rhythmus mit den Gottesdiensten, der Krankenkommunion und den Besuchen tut mir gut.

Neben den Gottesdiensten (kl. Bild unten) sieht Bruder Klaus auch Gespräche als eine wesentliche Aufgabe seiner seelsorglichen Aufgabe an. Klara Hollekamp (r.) freut sich über seine Besuche. Doch spricht der Geistliche auch mit Angehörigen. Und er besucht die Bewohner, wenn sie einmal im Krankenhaus liegen. Foto: SMMP



Da kann ich mich ganz den Anliegen der Bewohner widmen." Er weiß, dass die meisten von ihnen einiges durchmachen müssen. "Die Menschen hier sind in einer Lebensphase, wo sie lernen müssen, mit Verlusten zu leben." Erst der Verlust des Berufes, dann der des Ehepartners, von Freunden und weiteren Angehörigen. Schließlich der Verlust eigener Fähigkeiten und somit auch der Verlust sozialer Kontakte. All das seien Sterbeprozesse mitten im Leben. "Ich versuche mit den Menschen Wege zu finden, was ihnen noch bleibt, was sie vermögen - und sich darauf zu konzentrieren", beschreibt er sein Vorgehen mit einfachen Worten. Wichtig ist ihm dabei, erst einmal zuzuhören. Auch der Dame, die damals sterben wollte, hatte er lange zugehört, bevor er ihr die provokante Frage stellte. "Ich verstand ihre Kränkung. Diese Demütigung, abgeschoben zu werden", sagt Bruder Klaus. Aber sie sollte sich noch einmal etwas vornehmen dürfen. Deshalb habe er sie zu einer bewussten Entscheidung hinführen und nicht der Gleichgültigkeit überlassen wollen. Bruder Klaus geht es darum, resignative Kräfte zu überwinden und in der Begegnung lebensbejahende Kräfte zu wecken. "Nur eine bewältigte, geklärte Vergangenheit befähigt zu einer zuversichtlichen Zukunft, die letztlich hinführt zu einer vertrauten Offenheit für die Vollendung bei Gott", sagt der Seelsorger.

Als er die Frau am nächsten Tag besuchte, nahm er sofort eine ganz andere Ausstrahlung wahr: "Da hatte ich ihr gesagt: So gefallen Sie mir viel besser." Und das tat die Bewohnerin noch mehrere Jahre lang.



Rechts eine Zeichnung des geplanten Neubaus in Wadersloh. Unten Bewohner, Pfarrer, Geschäftsführung und Heimleitung gemeinsam beim ersten Spatenstich.

Foto: SMMP



Spatenstich für den Neubau

Seniorenheim St. Josef in Wadersloh hat künftig 68 Plätze

9

Aufgeregt nimmt Alois Laukemper den Spaten in die Hand. Der frühere Schreinermeister wohnt heute im Seniorenheim St. Josef in Wadersloh und wird in den nächsten zwölf Monaten miterleben, wie das Seniorenheim auf dem benachbarten Grundstück neu gebaut wird. Beim ersten Spatenstich ist er dabei. "Und dann freue ich mich zu sehen, wie das neue Haus wächst", sagt der 77-Jährige.

Nach mehrjähriger Planung wurde die Baugenehmigung Ende Januar endlich erteilt. "Es hat lange gedauert, bis aus dem guten Plan auch eine gute Tat wird. Aber jetzt geschieht es", freute sich Pfarrer Ralph Fort-haus von der Gemeinde St. Margareta in Wadersloh mit den rund 60 Gästen. Die Pfarrgemeinde und die Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel (SMMP) sind Gesellschafter der Seniorenhilfe St. Josef gGmbH, die das Seniorenzentrum seit dem Jahr 2003 betreibt. Bauherr ist die Pfarrgemeinde. Sie investiert für den Neubau neben dem noch vorhandenen Altbau sechs Millionen Euro. Für die erfolgreiche Bewirtschaftung ist die Seniorenhilfe St. Josef verantwortlich, die auch die Verbindlichkeiten bedient. "Die Maßnahme bedeutet eine erhebliche Verbesserung der Lebensqualität für die Bewohnerinnen und Bewohner unseres Hauses. Damit schaffen wir in Wadersloh ein zeitgemäßes Wohn- und Betreuungsangebot

für Senioren", unterstreicht Ludger Dabrock, Geschäftsführer der Einrichtungen und Dienste SMMP.

1884 wurde das jetzige Seniorenheim St. Josef als Josefhospital gegründet und seither mehrfach um- und ausgebaut. Um diesen Altbau heutigen Standards anzupassen, wäre der Aufwand zu groß gewesen. Auch Pflegedienstleiterin Astrid Thiele-Jerome freut sich auf das neue Haus. Erleichtert ist sie darüber, dass die Bauphase mit wenig Unannehmlichkeiten verbunden ist: "Denn wir können bis zum Frühjahr in dem alten Gebäude bleiben und dann in das neue umziehen. Wir brauchen keine Provisorien."

Info neubau

Das neue Heim ist mit 68 Pflegeplätzen gegenüber den 77 jetzigen ein wenig kleiner. Die Pläne des Generalplaners und Architekturbüros AGN Niederberghaus und Partner aus Ibbenbüren sehen einen zweigeschossigen Neubau auf einer Grundrissfläche von 3.870 Quadratmetern vor. Die 60 Einzelzimmer werden eine Größe von 17,2 und die vier Doppelzimmer eine Größe von 28,4 Quadratmetern haben. Alle Zimmer erhalten ein großzügiges, barrierefreies Bad.

Jeweils zehn bis zwölf Bewohnerinnen und Bewohner bilden eine Wohngruppe, die über einen eigenen Aufenthaltsraum mit eigener Wohnküche verfügt. Damit wird das neue Le-

bensgestaltungskonzept für die SMMP-Senioreinrichtungen in Wadersloh auch baulich umgesetzt. Ziel dieses Konzeptes ist es, eine familiäre Struktur zu schaffen und das Zusammenleben sowie die Betreuung persönlicher zu gestalten. Das Gebäude erhält auch eine Kapelle und einen 140 Quadratmeter großen Innenhof. Drumherum wird auf 4.000 Quadratmetern ein neuer Garten angelegt. Was mit dem Grundstück des bisherigen Seniorenheims geschieht, ist noch unklar.

Erst Schneider, dann Pater



In Werl geboren, machte Bruder Klaus nur sechs Kilometer entfernt erst eine Schneiderlehre. Als dieses Geschäft in den 50er Jahren schwieriger wurde, wurde er Textilverkäufer und leitete sogar eine Abteilung für Damen- und Herren-Oberbekleidung. "Da habe ich mich in der freien Rede geübt", ist er sicher. Doch seiner wahren Bestimmung wurde er sich erst bei einer Teilnahme an Tagen zur religiösen Berufung bewusst: "Da spürte ich: Gott braucht mich." 1959 trat er in Werl den Franziskanern bei. Kaum eingekleidet, versetzte ihn der Provinzial nach Holland. Hier gab es eine Niederlassung mit 70 Mitbrüdern und einer Schule mit 240 Schülern. Er arbeitete zunächst in der Schneiderei. Dann wurde er gebeten, in der Krankenseelsorge des Hauses mitzuarbeiten. Später absolvierte er eine Ausbildung zur Heim- und Pflegedienstleitung und leitete die Krankenstation. "Dort hatte ich viele Brüder bis in den Tod hinein gepflegt, seelsorglich bereut und ungemein viel gelernt", blickt Bruder Klaus zurück - "In dieser Phase habe ich gefühlt: Hier bin ich zu Hause." Schließlich verspürte er den Wunsch, Priester zu werden. 1974 durfte er ein Theologiestudium beginnen und diplomiert abschließen, 1978 folgte die Weihe. Dann arbeitete er zunächst in der Krankenhausseelsorge und zuletzt in einer psychiatrischen Klinik in Waldbreitbach. In dieser Phase legte er auch ein Staatsexamen als Krankenpfleger ab.





Können lernen an der Gesundheitsakademie

Jahresprogramme für berufliche Weiterbildung in Geseke und spirituelle Angebote im Bergkloster Bestwig

Das Bildungswerk der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel (SMMP), das Fachseminar für Altenpflege in Geseke und die Bildungsakademie für Therapieberufe Bergkloster Bestwig agieren künftig unter dem Leitspruch "Können lernen". Seit Oktober 2008 sind die drei Einrichtungen unter dem Dach der Gesundheitsakademie SMMP vereint. Nun haben sie auch gemeinsam ein neues 260-seitiges Jahresprogramm für 2009 herausgebracht.

"Alle drei Einrichtungen befinden sich in Trägerschaft der Ordensgemeinschaft, die vor allem im Bildungsbereich und in der Seniorenhilfe tätig ist. Deshalb haben wir diese Kompetenz jetzt unter einem Dach gebündelt", erläutert Andrea Marx, Geschäftsfeldleiterin für die Seniorenhilfe SMMP.

Was über das Bildungswerk und die Bildungsakademie in Bestwig früher teilweise einzeln beworben wurde, ist in dem neuen Jahresprogramm nach Berufsgruppen und Interessengebieten gegliedert.

Die Palette reicht von der Weiterbildung zur Palliative Care-Fachkraft über Fortbildungen zum Thema "Ressourcen nutzen - Potenziale stärken" bis hin zur Hygienesicherung in Kindertagesstätten. "Wir sind froh, dass wir wieder namhafte und renommierte Dozenten für die Kurse gewinnen konnten", freut sich Detlef Burkhardt, Leiter des Bildungswerkes, das seinen Hauptsitz 2008 von Bestwig mit an das Fachseminar für Altenpflege verlegt hat. Über 50 Expertinnen und Experten referieren in mehr als

100 Seminaren. Auch Provinzoberin Sr. Pia Elisabeth Hellrung freut sich über diesen Schritt: "Das Thema Gesundheit - ganzheitlich aufgefasst - ist unserer Ordensgemeinschaft wichtig: Darunter fällt die körperliche ebenso wie die seelische Gesundheit. Alles, was einem gut tut. Und genau darauf konzentrieren sich diese Weiterbildungsangebote." Sie richten sich vor allem an Berufstätige aus der Altenpflege, Ergo- und Physiotherapie sowie aus den Schulen - etwa im Bereich der Heilpädagogik.

Am 23. März startet zum Beispiel der sechswöchige, berufsbegleitende Qualifizierungslehrgang zum Thema Gerontopsychiatrie. Und am Freitag, 27. März, steht ein Auffrischkurs für die Rezertifizierung unter der Überschrift "Refresher Qualitätsbeauftragter" auf dem Plan (Anmeldeschluss hierfür: 11. März). Am Donnerstag, 16. April befasst sich ein eintägiger Kurs mit der Sterbebegleitung altersverwirrter Menschen. Und am 24. und 25. April geht es um die Pinofit-Physiotherapie.

"Aus Quellen schöpfen"

Gleichzeitig haben die Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel auch ihre spirituellen Angebote für 2009 erstmals in einem separaten Heft zusammengefasst. Unter dem Titel "Aus Quellen schöpfen" finden sich Exerzitien und Besinnungstage, Ora-et-labora-Angebote sowie geistliche Wandertage, Begegnungswochenenden für junge Erwachsene und Ikebana-Kurse. "Wir sind sicher, dass viele Menschen für sich etwas unter den Spirituellen Angeboten entdecken werden", sagt Schwester Pia Elisabeth. Freie Plätze gibt es zum Beispiel noch für das Besinnungswochenende zur Fastenzeit

vom 6. bis zum 8. März mit Sr. Miriam Annette Görner unter der Überschrift "Du aber salbe dein Haupt, wenn du fastest." Angesprochen sind vor allem junge Erwachsene. Alle Generationen sind eingeladen, die Kar- und Ostertage vom 9. bis zum 12. April im Bergkloster zu verbringen. Diese Tage gestalten Sr. Miriam Annette Görner und Sr. Maria Elisabeth Goldmann. Sr. Gratia Feldmann weist schon einmal auf das Meditationswochenende von Freitag,



Gemeinsamer Auftritt: Andreas Pfläging, Leiter der Bildungsakademie für Therapieberufe, Claudia Holweg, Leiterin des Fachseminars für Altenpflege und Detlef Burkhardt, Leiter des Bildungswerkes, und Andrea Marx, Geschäftsfeldleiterin der Seniorenhilfe SMMP.

Foto: SMMP

22., bis Sonntag, 24. Mai hin. Sie zeigt unter dem Titel "In mir lebt ein Raum der Stille" Methoden zum Schweigen und Hören auf. "Auf der Suche nach dem persönlichen Lebens- und Glaubensweg bieten Exerzitien einen guten Weg, die Beziehung zu sich selbst, zu den Mitmenschen und zu Gott zu überdenken", sagt Sr. Gratia.

Informationen

Bildungswerk und Fachseminar für Altenpflege:
Tel. 02942 595-141,
E-Mail: info.bildungswerk@smmp.de,
www.smmp.de > bildung > bildungswerk Geseke
Klosterpforte Bestwig (Spirituelle Angebote):
Tel. 02904 808-0
E-Mail: rz-buero@smmp.de
www.smmp.de > Spirituelle Angebote

Fair gehandelt und obendrein schick

Eigene Kleidungskollektion des Gymnasiums Bergschule St. Elisabeth stärkt den Zusammenhalt

11

Seit Herbst 2008 bietet das Gymnasium der Bergschule St. Elisabeth in Heiligenstadt seinen Schülerinnen und Schülern, aber auch den Lehrern und allen Mitarbeitern eine eigene Kleidungskollektion an. "Das stärkt zum einen den Zusammenhalt. Zum anderen setzen wir damit auch ein Zeichen gegen den Markenwahn", erklärt Schulleiter Heinz-Peter Kaes.

Die Idee entstand 2007, als einige Schüler nachfragten, warum es eigentlich kein einheitliches T-Shirt mit dem Namen und dem Logo der Schule gebe. Doch es blieb nicht bei der Bestellung von T-Shirts. Stattdessen wuchs das Thema Schulkleidung zu einem Riesenprojekt. Schnell kam die Frage auf, ob man die Kleidung möglichst preiswert anbieten wolle oder auch auf eine ökologische Herstellung und fairen Handel Rücksicht nehme. "Trotz des großen Umweltbewusstseins in unserem Land und auch unter Jugendlichen achten bei der Kleidung nur wenige darauf", erinnert sich Heinz-Peter Kaes an die ersten Diskussionen. Kollegium und Schüler erkannten bald: Da gibt es Gesprächsbedarf. Und so entschied sich die Schule schließlich zur Zusammenarbeit mit der Firma "hessnatur", die versichert, dass ihre Ware ohne Kinderarbeit produziert, ökologisch hergestellt und zudem fair gehandelt ist.

Workshop mit 75 Schülern

"Schließlich haben wir im Januar 2008 einen Workshop durchgeführt, an dem auch die Eltern beteiligt waren", erinnert sich Jasper von Bodenhausen. Der 15-Jährige ist auch Schülersprecher des zehnten Jahrgangs an dem Gymnasium. Gemeinsam mit 75 Schülerinnen und Schülern aller Altersstufen ließ er sich nun endgültig für das Projekt begeistern. Inzwischen hat er fleißig bestellt: "Gerade jetzt im Winter ist die Kleidung schön und praktisch."



Gemeinsam mit Schulleiter Heinz-Peter Kaes (l.) freuen sich die Schülerinnen und Schüler über ihre neue Kleider-Kollektion. Foto: SMMP

Bei dem Tag der Offenen Tür und dem Elternsprechtag im Frühjahr konnten Schüler, Eltern und Lehrer die neue Kollektion erstmals in Augenschein nehmen. "Dabei haben wir auch auf Vielfalt gesetzt", erklärt Heinz-Peter Kaes. Sweatshirts und Kapuzenshirts, T-Shirts und Hosen gibt es in sechs verschiedenen Farben. "Wir wollten keine Uniform, aber doch einen Ausweg aus dem Markendiktat. Ich denke, das ist uns gelungen." Die Resonanz ist groß. Vor allem die unteren Jahrgangsstufen haben seit September 2008 fleißig bestellt. 350 der insgesamt 600 Schüler hatten innerhalb weniger Monate über 1.000 Teile geordert. Dieser Erfolg zeige, dass "ökologisch hergestellt" und "fair gehandelt" nicht nur strapazierfähig sein und gut aussehen kann, sondern auch deutlich preiswerter ist als das Sweatshirt eines Markenherstellers, freut sich Heinz-Peter Kaes. Er hat sich selbst natürlich auch schon eine Kollektion angelegt. So wie die meisten Lehrerinnen und Lehrer.

Info schulkleidung

Warum Schulkleidung? Ein Flyer des Elisabeth-Gymnasiums fasst die wichtigsten Argumente für die eigene Schulkollektion zusammen:

- Schule ist ein Ort der Wissensvermittlung und ein Ort des sozialen Lernens.
- Schulkleidung erleichtert uns den Umgang miteinander.
- Schulkleidung bietet einen Ausweg aus dem unausgesprochenen Markendiktat in den Schulklassen
- Schulkleidung wirkt sozialer Ausgrenzung entgegen und stärkt die Persönlichkeit unserer Schülerinnen und Schüler.
- Schulkleidung fördert das Gemeinschaftsgefühl und die Identität unserer Schülerinnen und Schüler mit ihrer Schule.
- Schulkleidung schärft das Bewusstsein für kommerzielle Abhängigkeiten.
- Schulkleidung an der Bergschule ist ein Beitrag zur weltweiten Solidarität
- Schulkleidung ist gesund (da ökologisch hergestellt)
- Schulkleidung ersetzt den Kauf ohnehin notwendiger Kleidung (Ersparnis).

Kompetenzen vernetzen

Gertrudis-Hospital ist nun Teil des neuen "Katholischen Klinikums Ruhrgebiet Nord"

12

Am 12. Januar 2009 haben sich die Katholischen Kliniken Haltern/Marl/Westerholt und das Elisabeth-Krankenhaus Dorsten zu der Holding "Katholisches Klinikum Ruhrgebiet-Nord" (KKRN) zusammengeschlossen. "Damit gehen wir in dieser Region noch leistungsfähiger in die Zukunft", sagt Ludger Dabrock, Geschäftsführer der Einrichtungen und Dienste der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel (SMMP) und neuer Aufsichtsratsvorsitzender des Klinikverbundes.



Das KKRN zählt 2.200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und wird damit zum größten medizinischen Dienstleister im Kreis Recklinghausen. Der SMMP Europa e.V. ist als einer der vier Mitgesellschafter beteiligt. Gemeinsam mit 150 Gästen wurde das Ereignis am Mittwoch, 14. Januar 2009, im Marien-Krankenhaus Marl gefeiert. In der Predigt des Festgottesdienstes mahnte der Münsteraner Weihbischof Dr. Josef Voss, dass die persönliche Zuwendung zum Menschen bei aller erforderlichen Spezialisierung und Vernetzung Merkmal eines christlichen Hauses bleiben müsse: "Der Mensch braucht Menschlichkeit. Das kann man in keinen Arbeitsvertrag hineinschreiben, durch keine Reform herbeiorganisieren und darauf gibt es auch keinen Rechtsanspruch. Menschlichkeit und Güte können Menschen immer wieder nur aus freiem Willen Hilfsbedürftigen zukommen lassen." Denselben Gedanken griffen Generaloberin Schwester Aloisia Höing und Matthias Feller vom Kuratorium des Elisabeth-Krankenhauses stellvertretend für die Gesellschafter auf. Feller blickte auf das Jahr 1958 zurück, als

die Schwestern das Gertrudis-Hospital von der Stadt Westerholt übernommen, ausgebaut und modernisiert hatten: "Da haben Sie sich in die Verantwortung nehmen lassen, wo sich die öffentliche Hand zurückzog. Und Sie haben in den vergangenen 50 Jahren gezeigt, dass der Spagat zwischen christlich-ethischen Werten und wirtschaftlich erfolgreichem Handeln im Gesundheitswesen möglich ist." Als christlicher Träger fühle man sich auch den engagierten Mitarbeitern und ihren Familien verpflichtet. Er kündigte an: "Es wird Veränderungen geben. Aber wir sind bestrebt, jedem einen Arbeitsplatz zu bieten."

Synergie-Effekte im Verwaltungsbereich

Synergie-Effekte soll es zunächst durch die Zusammenlegung patientenferner Abteilungen geben: In Dorsten erhalten die Buchhaltung, das Controlling und das Marketing ihren Sitz; in Marl die Personalabteilung, in Haltern das Beschaffungswesen und in Wes-



Weihbischof Dr. Josef Voss bei seiner Predigt. Foto: SMMP

Info KKRn

Gesellschafter der neuen Holding "Katholisches Klinikum Ruhrgebiet Nord" (KKRN) sind die Stiftung St. Elisabeth-Krankenhaus in Dorsten, die kath. Kirchengemeinde St. Sixtus in Haltern, die kath. Kirchengemeinde St. Georg in Marl und der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel (SMMP) Europa e.V.. Geschäftsführer sind Norbert Fockenberg und Andreas Hauke. Die Geschäftsführer des Gertrudis-Hospitals und des St. Sixtus-Hospitals, Astrid Pietzner und Werner Buthmann, bleiben für die Geschäftsführung ihrer Häuser und die

terholt die stationäre Abrechnung. Weiter nach vorn blickend räumt Ludger Dabrock ein: "Wir werden nicht mehr an allen Standorten alles bieten können, ohne aber die Grundversorgung zu gefährden." Medizinisch hat es bereits die ersten Veränderungen gegeben: Am St. Sixtus-Hospital in Haltern hat im Februar Dr. Heinrich Frühauf als Chefarzt der Chirurgie seinen Dienst angetreten. Er ist ein Spezialist der minimal-invasiven Viszeralchirurgie, die er am Gelenkirchener Marien-Hospital wesentlich mit entwickelt hat. Die widmet sich Operationen im Bauchraum. Das minimal-invasive Verfahren kommt mit winzigen Schnitten aus. Den niedergelassenen Ärzten bot Dr. Frühauf seine Zusammenarbeit an. Diese Kooperation soll künftig in allen Häusern ausgebaut werden. Bereits im Januar hat Frau Professor Dr. Gertrud Häselter ihre Aufgabe als Chefärztin für Anästhesie, Intensivmedizin und Schmerztherapie am Elisabeth-Krankenhaus in Dorsten aufgenommen. Bisher war sie an der Medizinischen Hochschule Hannover als Oberärztin tätig. Andreas Hauke, Geschäftsführer des Krankenhauses, erklärt: "Von 2010 an wird sie klinikübergreifend für alle Häuser tätig sein." Dabei soll sie die Abteilungen der vier Standorte zu einem Anästhesie-Institut zusammenführen. Diese Vernetzung und Bündelung medizinischen Know-Hows wird künftig intensiviert.



Vertragsunterzeichnung am 12. Januar. Hinten v.l.: Provinzoberin Pia Elisabeth Hellrung, SMMP, Dechant Bruno Pottebaum, kath. Kirchengemeinde St. Sixtus/ Haltern, Gisela Elisabeth Schäpers und Rolf Vehre, kath. Kirchengemeinde St. Georg/Marl, und Dipl. Kfm. Dirk Richter, Kuratorium Stiftung St. Elisabeth-Krankenhaus Dorsten. Vorne v.l.: Matthias Feller, Kuratorium Stiftung St. Elisabeth-Krankenhaus Dorsten, Generaloberin Sr. Aloisia Höing sowie Dechant Thomas Hüwe, kath. Kirchengemeinde St. Georg/Marl. Foto: SMMP

der "Katholische Kliniken Haltern/Marl/Westerholt GmbH" zuständig. Inzwischen wurden auch die Mitglieder für den Aufsichtsrat entsandt: Für SMMP sind dies Sr. Johanna Guthoff und Ludger Dabrock, den das Gremium zum Vorsitzenden wählte. Das KKRn versorgt jährlich 33.500 stationäre und ebensoviel ambulante Patienten. In 25 Abteilungen arbeiten 174 Ärzte. 23 werden von eigenen Chefarzten geleitet. 30 Vertragsärzte und Therapeuten haben sich bereits in den Ärztehäusern niedergelassen.

Übersichtlich und umfassend: Das neue Informationsportal www.helfen.smmp.de



Internetportal hilft Projekten in aller Welt

Schwestern informieren über ihre Arbeit und zeigen Möglichkeiten der Unterstützung auf

Seit Herbst 2008 informiert das neue Internetportal www.helfen.smmp.de über das Engagement der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel in Südamerika, Rumänien, Mosambik und Deutschland. Dabei zeigt die Seite auch Wege auf, wie man die Arbeit finanziell unterstützen kann.

"Die Zahl derer, die das wollen, wird immer größer", weiß Generaloberin Schwester Aloisia Höing. Dazu trügen auch die seit einigen Jahren intensiv betriebenen "Mailings" bei. Dabei handelt es sich um Postsendungen, die hunderttausendfach verschickt würden, um die Projekte der Gemeinschaft einer größeren Öffentlichkeit vorzustellen und konkret um Hilfe zu bitten. Das neue Internetportal sei eine weitere Plattform, Menschen auf andere Weise anzusprechen und einen neuen Adressatenkreis zu erreichen. "Deshalb wollen wir jetzt alle wichtigen Informationen zu unseren Projekten auf dieser Seite bündeln", so die Generaloberin.

Übersichtliche Gliederung

Das geschieht in übersichtlicher Weise: Die Ordensgemeinschaft informiert über sich selbst und dann zu den Projekten in den einzelnen Ländern. Dafür werden jeweils Projektpaten gesucht. Darüber hinaus wird auch die Möglichkeit vorgestellt, eine Familienpatenschaft zu übernehmen. Und schließlich erlaubt die neue Bergkloster Stiftung SMMP, eigene Unterstiftungen zur langfristigen Förderung bestimmter Projekte zu gründen. "Wer interessiert ist, kann sich also über



die Arbeit an einem Standort informieren, dann nachlesen, welche Formen der Unterstützung es gibt und schließlich Kontakt zu uns aufnehmen oder schon online spenden", erläutert Winfried Meilwes, Leiter des Servicebereiches Personal- und Projektentwicklung im Bergkloster Bestwig.

Missionsland Deutschland

Dabei stellt die neue Internetseite nicht nur Projekte aus dem Ausland vor. "Auch Deutschland wird mehr und mehr zu einem Missionsland", wie Schwester Aloisia Höing betont. Aus diesem Grunde sei es wichtig, auch hier elementare Arbeit zu leisten. Das Projekt "Manege" in Berlin Marzahn, das gemeinsam mit den Salesianern Don Boscos betrieben wird, kümmert sich im Schatten der Plattenbauten beispielsweise um arbeitslose Jugendliche. Oder das Julie-Postel-Haus in Bestwig: Hier wohnen junge Mütter mit ihren Kindern, die Unterstützung benötigen, um ihre Ausbildung beenden zu können. "Um diese beiden Projekte weiter zu entwickeln und abzusichern, benötigen wir auch Partner- und Patenschaften", sagt Schwester Aloisia. Zumal die öffentlichen Mittel knapper würden und die Zahl der Ordensschwestern zurückgehe. "Deshalb wollen wir neue Wege finden, die dafür sorgen, dass wir uns auch in Zukunft in drei Kontinenten dafür einsetzen können, dass Leben gelingt."

Siehe www.helfen.smmp.de und "kontinente" 1-2009.



Freuen sich über den vollendeten Umbau (v.l.): Pflegedienstleiterin Irmhild Scheffner, Provinzoberin Sr. Pia Elisabeth Hellrung, Bürgermeister Heiner Buss, Pastor Peter Schneiders, Heiligenstadts Bürgermeister Bernd Beck, Einrichtungsleiterin Andrea Spielmann, der stellvertretende Vorsitzende des Kirchenvorstandes, Hubert Pels, der stellvertretende Landrat Roman Cebaus, Geschäftsführer Ludger Dabrock und Generaloberin Sr. Aloisia Höing. Foto: SMMP

Spirituelle Impuls

Gottes Wort befreit - Impression vom Generalkapitel

Erhobene Hände durch Papierfesseln zusammengekettet - Schwestern aus Bolivien schreiten zu dumpfer Musik durch den Kirchenraum im Bergkloster Heiligenstadt. In den Händen halten sie Plakate mit den Aufschriften "Beschränkung der Pressefreiheit", "Angriff auf die Hierarchie der Kirche", "Arbeitslosigkeit": Fesseln, die das bolivianische Volk zurzeit binden. Man spürt die gespannte Betroffenheit der Anwesenden.

Beim Verlesen des Wortes Gottes bleiben die Schwestern unbewegt stehen. Wir hören aus dem Evangelium Lk 4,18: "Der Herr hat mich gesandt, damit ich den Armen die gute Nachricht bringe, damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht, damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe." Ein Ruck geht durch die Kirche, die Fesseln sind zerrissen. Die Befreiung ist fast körperlich spürbar. Wer befreit *mich* von den Fesseln *meines* Lebens?

Sr. Aloisia Höing

Großes Einweihungsfest in Heiden

Heiden. Mit einem großen Fest feierte das Seniorenheim St. Josef in Heiden im Oktober das Ende der dreijährigen Umbauphase. Von 2005 bis 2008 sind bei laufendem Betrieb der Einrichtung 45 völlig neue Wohneinheiten entstanden. 36 weitere wurden umgebaut und modernisiert. Heidens Bürgermeister Heiner Buss sagte bei der Einweihung des umgestalteten Gebäudes: "Dieser Umbau ist die Antwort auf gestiegene Ansprüche einerseits und auf den wachsenden Bedarf andererseits."

Das Investitionsvolumen betrug sieben Millionen Euro. Bauherr ist die katholische Kirchengemeinde St. Georg, auf deren Grundstück die Einrichtung steht. Betreiber sind die Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel, die an diesem Ort bereits seit über 100 Jahren ansässig sind. Statt der früheren Stationen gibt es in dem umgebauten Haus St. Josef nun Wohngruppen. Jeweils 27 Bewohnerinnen und Bewohner leben auf einer Etage, die sich in zwei solcher Wohngruppen teilt. "Das entspricht einer familiären Struktur. Somit glauben wir eine adäquate Wohnform gefunden zu haben, in der unsere Bewohnerinnen und Bewohner schnell Kontakt zueinander finden und sich wohlfühlen", sagt Ludger Dabrock (siehe auch Berichte in den blickpunkt-Ausgaben 1-2006 und 1-2007).

Begonnen hatte der Tag mit einem Festgottesdienst in der Kapelle des Hauses, an dem über 100 Bewohner, Ordensschwestern und geladene Gäste teilnahmen. Umrahmt wurde er vom Heidener Asante-Chor. In der Predigt erinnerte Pastor Peter Schneiders an das Leben der Ordensgründerin: "Sie wollte Gottes Liebe erfahrbar machen und begegnete aus diesem Auftrag heraus den Menschen. Mein Wunsch ist, dass der Geist der hl. Maria Magdalena Postel in diesem Haus miteinander und füreinander greifbar wird." Anschließend segnete er die neuen Räume. Bei dem folgenden Festakt dankte Ludger Dabrock vor allem den Bewohnerinnen und Bewohnern, aber auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihre Geduld und ihr Verständnis - denn der Umbau musste bei laufendem Betrieb gemeistert werden: "Das bedeutete viele Umzüge, Lärm - und natürlich auch Dreck."

Am Nachmittag kamen rund 1.000 Anwohner aus Heiden, um sich das Haus anzusehen und Mittag zu essen oder Kaffee zu trinken. Ein Zeichen für die hohe Akzeptanz des Hauses in der Gemeinde Heiden, in der wir eng verwurzelt sind", resümiert Heimleiterin Andrea Spielmann zufrieden.

Weitere Berichte unter www.smmp.de > Service > Neuigkeiten



Wochenende für Schulseelsorger

Winterberg. 35 Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorger aus den Bildungseinrichtungen der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel verbrachten am 14. und 15. Februar erstmals ein gemeinsames Wochenende in der Jugendbildungsstätte St. Bonifatius in Winterberg-Elkeringhausen. "Das Ziel bestand darin, sich kennenzulernen, sich über die Arbeit auszutauschen, aber auch etwas für das eigene Wohlbefinden und die pädagogische Arbeit zu tun", erklärt Mitorganisator Christoph Recker, Schulseelsorger am Berufskolleg Bergkloster Bestwig. Unter anderem standen gemeinsame Wanderungen (Foto l.) und ein Gottesdienst auf dem Programm. Eine Wiederholung ist wahrscheinlich.



Bergkloster Bestwig feierte 40. Geburtstag

Bestwig. Mit einem großen Fest feierte das Bergkloster Bestwig Ende August 2008 sein 40-jähriges Bestehen. Fast 1.000 Besucher kamen auf das Gelände, informierten sich über die Einrichtungen vor Ort und ließen sich beköstigen. "Das war ein großer Erfolg. Vor allem, weil wir wissen, dass selbst im Sauerland viele Menschen leben, die noch nicht hier gewesen sind. Diesen Tag haben einige von ihnen zum Anlass genommen, hier vorbeizukommen", sagt Provinzoberin Schwester Pia Elisabeth Hellrung. Das Fest begann mit einem Gottesdienst, den die Lehrer und Schüler des Berufskollegs Bergkloster Bestwig vorbereitet hatten. Danach gab es ein buntes Programm für alle Generationen. Dabei öffneten auch die Schule, die Bildungsakademie für Therapieberufe, das Julie-Postel-Haus, Gärtnerei und Tischlerei ihre Türen. Im Mittelpunkt stand eine Diskussionsrunde am Nachmittag: Daran nahmen Zeitzeugen aus der Phase des Klosterbaus teil. Der ehemalige Bestwiger Amtsdirektor Werner Vorderwülbecke konnte sich noch gut an diese Zeit erinnern und bekannte: "Wenn es das Bergkloster nicht gäbe - man müsste heute eins bauen."

Ein ausführlicher Bericht über das Klosterjubiläum ist in der Jahresschrift 2009 des Heimatbundes Bestwig erschienen. Bereits 2008 stand in der Jahresschrift ein 25-seitiger Artikel über die Klostergeschichte. Beide Texte stehen zum Download unter www.smmp.de Service > Infomaterial bereit.

menschen



Verstärkung im Julie-Postel-Haus

15

Bestwig. Karina Bielefeld ist neue stellvertretende Leiterin des Julie-Postel-Hauses in Bestwig. Die 29-Jährige tritt die Nachfolge von Stefanie Vogel an, die eine neue berufliche Aufgabe in ihrer Heimatstadt Menden angenommen hat. Das Wohnheim für junge Männer und Frauen zählt zurzeit 24 Bewohnerinnen und Bewohner. Insgesamt sind dort elf Erzieherinnen, Sozialpädagoginnen und Kinderpflegerinnen sowie ein Erzieher beschäftigt. Karina Bielefeld stammt aus Westheim im Sauerland und

hat an der Katholischen Fachhochschule Paderborn Diplom-Sozialpädagogik studiert. Zuvor arbeitete sie einige Jahre lang als Leiterin einer Wohngruppe für Jugendliche zwischen 16 und 21 Jahren in Hövelhof. "Nun habe ich ein größeres Aufgabenfeld gesucht", begründet die Paderbornerin ihr Interesse am Julie-Postel-Haus. Dabei reizt sie vor allem das weite Spektrum der Bewohnerinnen und Bewohner: "Von den Berufsschülern, die nicht jeden Tag nach Bestwig pendeln können, über die Jugendlichen, die uns vom Jugendamt zugewiesen werden bis zu den jungen Müttern mit Kindern. Das klingt nach einer spannenden Aufgabe."

Freude über die zweite Novizin

Bestwig. Mit Schwester Hanna Merget haben die Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel am Samstag, 24. Januar, eine zweite Novizin in ihre Gemeinschaft aufgenommen. Bereits im August 2008 wurde Schwester Miriam Annette Görner eingekleidet (siehe blickpunkt mensch 2-2008). Nun erhielt auch Sibylle Merget ihr Ordenskleid und ihren Ordensnamen.

Den Namen hatte sich die 32-Jährige selbst gewünscht. Denn viele Jahre lang war sie den Salesianern Don Boscos eng verbunden. Über sie absolvierte Sibylle Merget mehrere Praktika und Auslandsaufenthalte. "Dort reifte meine Entscheidung, einer Ordensgemeinschaft beizutreten", erinnert sich Schwester Hanna. Gründer der Salesianer ist der hl. Johannes Bosco. Er ist von nun an auch der Namenspatron für die Novizin.



Reger Betrieb herrschte beim Tag der Offenen Tür im Bergkloster Bestwig.
Foto: SMMP

Impressum

blickpunkt mensch

Magazin für Mitarbeiter, Freunde und Förderer der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel

Redaktion und Layout: Dr. Ulrich Bock (verantw.)

Druck: Schützdruck, Recklinghausen

Kontakt: Postfach 1162, 59901 Bestwig,

Telefon: 02904/808-243

E-Mail: u.bock@smmp.de

Internet: www.smmp.de

Redaktionsschluss: Dienstag, 17. Februar 2009

Teilnehmer des Treffens im Februar (v.l.): Generalassistentin Sr. Adelgundis Pastusiak, Provinzökonomin Sr. Anna Maria Hovest, Generalökonomin Sr. Maria Dolores Bilo, Stiftungsreferentin Heike Schmidt-Teige, Generaloberin Sr. Aloisia Höing, Geschäftsführer Christian Uhl, Provinzoberin Sr. Pia Elisabeth Hellrung und Bernd Klaus.



Foto: SMMP

16

Stiftung schüttet 228.000 Euro aus

Heiligenstadt/Bestwig. Schon im ersten Jahr ihres Bestehens hat die Bergkloster Stiftung SMMP 228.000 Euro an Stiftungserträgen und Spenden verteilt. Diese erfreuliche Zwischenbilanz zogen Stiftungsvorstand und Stiftungsrat bei ihrem Treffen am 4. Februar 2009 in Bestwig.

Die Gelder kommen unterschiedlichen Zwecken zugute, die alle die Interessen der Ordensgemeinschaft im In- und Ausland berücksichtigen. Dabei lebt die Stiftung von Zustiftungen, von denen nur die jährlichen Erträge ausgeschüttet und verwendet werden, und von Spendeneingängen. Das Stiftungsvermögen bleibt dauerhaft und ungeschmälert erhalten und hat somit ewig Bestand. "Eine Hilfe, die sich wirklich lohnt", sagt der Geschäftsführer der Bergkloster Stiftung SMMP, Christian Uhl. Er verweist auch darauf, dass man der Bergkloster Stiftung ebenso Schenkungen, Vermächtnisse oder Erbschaften zukommen lassen kann. Inzwischen konnten drei sogenannte Unterstiftungen gegründet werden, die jeweils einen konkreten Förderzweck verfolgen. Eine solche Unterstiftung kann von einer Privatperson oder einem Unternehmen

unter dem Dach der Bergkloster Stiftung kostenfrei und ohne großen Aufwand ab einer Einlage von 5.000 Euro gegründet werden. Der Name ist frei wählbar. So haben zwei Privatpersonen etwa die Sorores Stiftung (lat. Sorores = Schwestern) und die Stelzner-Montessori-Stiftung gegründet. Erstere hat die Förderung der Schwestern innerhalb der Ordensgemeinschaft und letztere die Förderung des Montessori-Gedankens zum Ziel. Bereits Ende 2007 hat die Firma Connex Communication GmbH aus Paderborn mit der Stiftung Vivendi eine inzwischen sehr erfolgreiche Unterstiftung ins Leben gerufen, die wiederum in vollem Umfang die Zwecke der Bergkloster Stiftung fördert.

"In Zukunft wollen wir möglichst viele Projekte und Einrichtungen mit Hilfe solcher Stiftungen dauerhaft und verlässlich unterstützen," sagt Generaloberin Schwester Aloisia Höing. Dies könnten konkrete Projekte an Schulen, aber auch an Kliniken und Seniorenhilfe-Einrichtungen sein. Ebenso die dauerhaft als Hilfe zur Selbsthilfe angelegten Maßnahmen in Südamerika, Mosambik und Rumänien.

Weitere drei Schulen zertifiziert

Ahaus/Kassel/Heiligenstadt. Mit hervorragenden Ergebnissen haben das Gymnasium Bergschule St. Elisabeth in Heiligenstadt und das Engelsburg-Gymnasium in Kassel das Prädikat "Committed to Excellence" erhalten. Dieses Zertifikat wird von der Europäischen Gesellschaft für Qualität (EFQM) ausgestellt. Validator Benedikt Sommerhoff lobte den hohen Einsatz der Kollegien und Mitarbeiter. "Das Qualitätsmanagement war hier eigentlich schon etabliert - nur dass es noch andere Begrifflichkeiten hatte."

Als drittes Berufskolleg in Trägerschaft der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel hat auch das Canisiusstift in Ahaus die erste Stufe der Zertifizierung bestanden. Gerade im Schulbereich ist der Schritt, sich einer Selbstbewertung zu unterziehen und drei Projekte nach den Qualitätsstandards der EFQM durchzuführen, noch relativ selten. "Für Michael Bünger, den Geschäftsfeldleiter für den Bereich Erziehung und Bildung, ist das Zertifikat ein wichtiger, objektiver Beleg für die Vitalität und Keativität an den Schulen der Ordensgemeinschaft."



Abschlussgespräch an der Engelsburg. Foto: SMMP

Neues auf www.smmp.de

In regelmäßigen Abständen erscheint auf der Homepage der Ordensgemeinschaft jetzt immer ein **Spiritueller Impuls**. Dazu formulieren verschiedene Schwestern im Wechsel ihre Gedanken zum aktuellen Zeitgeschehen und passend zum Jahreskreis.

< www.smmp.de > Spiritueller Impuls

Der **Film** "Unterwegs im Vertrauen" über das Leben der hl. Maria Magdalena Postel und das Video über das Projekt Manege in Berlin-Marzahn stehen jetzt auf der Homepage zur Ansicht und zum Download bereit. Weitere Filme werden an dieser Stelle folgen.

< www.smmp.de > Service > Videos



Mehr als 40.000 Euro für die Missionsarbeit der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel brachten die Basare am Canisiusstift und dem bischöflichen Canisiusgymnasium in Ahaus Ende November sowie am Engelsburggymnasium in Kassel Anfang Dezember ein. Das Geld kommt der Missionsarbeit der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel zugute. Schüler und Lehrer hatten sich wieder viel einfallen lassen: So gab es an dem Ahauser Gymnasium ein eigenes Canisiusbrot, das reißenden Absatz fand. Am Canisiusstift wurden Filzbälle hergestellt (Foto) Und an der Engelsburg bauten Schüler der sechsten Klasse sogar eine Geisterbahn, um Gutes zu tun. Foto: SMMP